



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Bermischte Literatur.

Schlesische Provinzialblätter. Herausgegeben von Th. Delsner. Neue Folge. Vierter Jahrgang. 1865. Januar — October.

Unter den Monatsblättern, denen die Förderung der geistigen und materiellen Interessen einer bestimmten Landschaft obliegt, nimmt das vorliegende Werk, eine Fortsetzung der von Streit begründeten gleichnamigen Wochenschrift, eine sehr achtbare Stelle ein. Der Herausgeber verbindet mit echt deutscher Freude am Detail ein gutes Wissen und innige Liebe zu seinem Heimathlande, er ist aufs sorglichste bemüht, das Unternehmen interessant und lehrreich zu machen. Es ist ihm gelungen, einen großen Theil der ehrenwerthen Schriftsteller Schlesiens dafür zu gewinnen und die populäre Tendenz desselben mit einer unablässigen Berücksichtigung auch der wissenschaftlichen Interessen Schlesiens zu vereinigen. Alle praktischen socialen Fragen, neue Entdeckungen, Fortschritte der Wissenschaft, literarhistorisches und Geschichtliches, was irgend die Darstellung der Culturverhältnisse Schlesiens fördert, und was dazu helfen kann, den Landsleuten Freude an ihrer Heimath und deren Vergangenheit zu geben, wird aufmerksam beachtet. Auch kleine Gedichte fehlen nicht, zumal im Dialekt, und das ist billig; denn die poetischen Bedürfnisse des Schlesiens sind noch jetzt ebenso umfangreich als anspruchslos. Auch eine sehr reiche Chronik und Statistik, eine fortlaufende kleine Revue über schlesische Literatur und Kunst wird gegeben. Die Vereinigung so vieler Gesichtspunkte giebt dem Blatte eine bunte Mannigfaltigkeit, die für seine Verbreitung in weitere Kreise unentbehrlich ist, die aber dem Geschick des Herausgebers gewiß oft schwere Aufgaben stellt. Es ist in Summa ein ehrenwerthes, gut redigirtes Unternehmen, welches durch die warme Theilnahme aller Schlesier gestützt zu werden verdient. Es beansprucht aber auch gegenüber der deutschen Wissenschaft eine hübsche bescheidene Anerkennung; denn wenn wir die Tendenz des wackeren Herausgebers richtig deuten, so sind es die Geschichte und die Alterthümer seiner Provinz, welche er mit besonderer Liebe behandelt. Für die Dialekte der Landschaft, für Sitten und Gebräuche, Sagen, Märchen und Volkslieder, für Stadt- und Dorfgeschichte enthält dasselbe eine Menge von kleinen, zum Theil werthvollen Beiträgen. Und es ist sehr erfreulich, wie das Blatt allen Erinnerungen aus alter Zeit nachspürt, hier auf ein altes Haus, dort auf einen sagenhaften Zug, auf Münzfunde, auf alte Grabstätten und Urkunden aufmerksam macht, Fragen aufnimmt und Antworten ertheilt. Wir wünschen deshalb diesem mühevollen Streben nach jeder Richtung den besten Erfolg und rühmen sowohl den Tact als die Tendenz und den Eifer des Unternehmers.

Auch dieses literarische Unternehmen ist ein erfreuliches Zeichen, daß in Schlesien die Theilnahme an den eigenen Angelegenheiten, das Behagen an der Gegenwart

und das Verständniß dessen, was aus alter Zeit in unsere hereinragt, in Zunahme begriffen ist. Vieles dahin Einschlagende ist zu rühmen. Namentlich in Breslau ist seit einem Decennium sehr Tüchtiges geschehen. Die Thätigkeit einzelner Gelehrten, welche leider der Provinz nicht geblieben sind, hat zuerst Literarisches angeregt. Nach Stenzels Tode hat Wattenbach durch mehre Jahre segensreich gewirkt. Die Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthümer Schlesiens und der Codex diplomaticus Silesiae werden seit seinem Abgang durch tüchtige jüngere Kraft fortgesetzt (z. B. Colmar Grünhagen, Palm, — namentlich die höchst werthvolle Sammlung von Urkunden schlesischer Dörfer durch Dr. August Meitzen). Durch Beschluß des schlesischen Städtetages wird ferner die Herausgabe von schlesischen Städtchroniken gefördert; Breslau hat seine Gemäldegallerie in schönen Räumen aufgestellt, ein Museum für Alterthümer ist gegründet, und was mit größter Freude begrüßt werden muß, die bedeutenden Bibliotheken, welche durch Jahrhunderte in traurigen Nebenräumen der Stadtkirchen fast unbenutzt dalagen, werden zu einer großen Stadtbibliothek in öffentlichem Gebäude und würdiger Aufstellung vereinigt, der Schatz von Handschriften, seltenen und kostbaren Büchern, den Breslau besitzt, wird erst dadurch fruchtbar gemacht. Auch nach diesen Richtungen hat die Stadt bereits ihrem neuen Bürgermeister Hobrecht Gutes zu verdanken. Wenn trotzdem die Culturfortschritte Schlesiens noch gegen schwere Hindernisse zu kämpfen haben, so trifft die Schuld nicht das Volk. Noch immer läuft die Oder als wildes Wasser ohne regulirten Lauf zum Meere, der einzige Strom, welcher ganz preussisch ist, die Lebensader für drei alte Provinzen; noch ist der Handel Schlesiens nach drei Seiten eingeschnürt, zumal von der russischen Seite. Von der Beseitigung dieser Uebelstände aber hängt jede energische Besserung dessen ab, was für Schlesien gegenwärtig ersieht werden muß. Unterdeß möge der warme Antheil des übrigen Deutschlands der Landschaft nicht fehlen; denn Schlesien ist nicht nur die nächste unserer deutschen Grenzmarken gegen die Slaven, sie ist jetzt bereits das Mutterland einer deutschen Colonisation in Polen, welche langsam, still und unter den größten Hemmnissen und doch unaufhaltsam auch dort neuen Grund für unser Volksthum erwirbt.

Fritz Reuter und seine Dichtungen. Von Otto Slagau. Berlin, Verlag von Th. Lemke. 1866.

Ein eigenthümliches Product: im ersten Abschnitt der Versuch einer Biographie, im zweiten eine Art von Kritik der Werke Reuters. Dort eine mehr mit der Papierschere als mit der Feder geschriebene Reihe von Mittheilungen über das Leben des Dichters, die Herr Slagau aus Schurr-Murr und der Festungstid sowie aus verschiedenen Artikeln über Reuter, welche wir in den letzten Jahren in Zeitungsfeuilletons und Zeitschriften gelesen haben, zusammengesucht und mit ein wenig Eignem aneinandergeheftet hat — nichts Neues von Belang darunter. Hier in Nr. 2 ein Durcheinander von allem Erfindlichen, was auf Reuters Arbeiten Bezug oder auch nicht Bezug hat: etwa sechzig Procent Inhaltsangaben und Excerpte aus den einzelnen Schriften, unter dem Rest eine Charakteristik des Redacteurs der

„Gartenlaube“, ein kleines Exposé über das Wesen des Romans, ein Excurs über die Schillerstiftung, ein Anlauf zur Definition des Begriffs Humor, Historisches über Dorfgeschichten, wobei wir belehrt werden, daß der Simplificissimus Grimmlshausens eine Dorfgeschichte ist, eine förmliche Abschachtung des reuterschen Gedichts „Rein Hüfung“, welches Herr Blagau „Eckel“ erregt, dann wieder die feierliche Versicherung, daß Reuter unser größter Humorist und der Anfang einer neuen Blüthe der deutschen Literatur ist, gegen das Ende hin ein förmliches kritisches Gemekel in den Reihen der neuesten literarischen Production, Kopf ab und in den Papierkorb — auch die relativ Guten — schwach, impotent, „Miniaturpoetlein“ — alles in einer Manier vorgetragen, bei der man nicht recht weiß, ob man mehr die Dreistigkeit und die massive Sprache oder die Unreife und Flüchtigkeit bewundern soll, die darin auftreten. Es ist wahr, manche von den Urtheilen, die Herr Blagau fällt, sind recht verständig, wenn auch nicht neu; aber es wird gut sein, wenn er, bevor er sich wieder an derartige Arbeit macht, erst noch Einiges lernt, z. B. bei der Stange zu bleiben und nicht de omnibus rebus et quibusdam aliis zu reden, dann den Ton zu gebrauchen, der in guter Gesellschaft üblich ist, endlich und vor allem Bescheidenheit. Bei der Manier, deren er sich hier bedient, dachten wir während der Lectüre seines Opus bisweilen halb und halb an Goethes „ernsten Mann von Stirne kraus“, der alles gleich zum Fenster hinauswirft; dazwischen aber und häufiger präsentirte sich uns eine jugendlichere und recht komische Figur, die stark an Karlchen Nießnick erinnerte, und mit dieser vor den Augen legten wir das Buch bei Seite.

Ut mine Stromtid. Von Fritz Reuter. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludwig Pietsch. Drei Theile. Bismar, Rostock und Ludwigslust. Verlag der Hinstorffschen Hofbuchhandlung. 1865.

Mit vieler Freude sahen wir diese sehr hübschen Bildchen an. Die Urtheile über Reuters letztes Werk selbst, das in ordinärer Ausgabe nun seit etwa Jahresfrist dem Publikum vorliegt, werden in einigen Punkten meist nebensächlicher Art verschieden sein. Man wird unter anderm die Gabe geschickten Componirens vermessen können, die Entwicklung der Katastrophe zwischen Havermann und dem jungen Herrn von Rambow nicht recht natürlich finden, an der künstlerischen Dekonomie das Eine und das Andre auszusetzen haben; man wird den Humor des Erzählers bisweilen für zu derb, sein Pathos mitunter für sentimental oder nicht am Orte erklären dürfen; man wird zugeben, daß die Versuche, große Leidenschaften zu schildern, lieber unterblieben wären. Trotzdem hat Reuter auch hier wieder gezeigt, daß er ein echter Dichter und ein Humorist von nicht geringer Begabung ist. Seine Menschen leben, seine Landschaftsbilder sind Wirklichkeit, alles, was er uns vorführt, ist von der höchsten sinnlichen Greifbarkeit, und dennoch ist nicht die grobe Alltagswelt, in der wir uns mit ihm befinden, sondern alles ist von dem warmen Licht des Humors durchdrungen, gesättigt und getragen, aus allem leuchtet uns dichterisches Behagen an tüchtigen Menschen und starke Empfindung für das Schöne und Gute entgegen. „Ut mine Stromtid“ ist kein einheitliches Ganze im höhern

künstlerischen Sinne, kein Roman nach den Regeln der Technik; aber von diesen lose aneinandergereihten Szenen und Situationen, diesen vielen ernstern und lustigen Charakteren aus dem dörflichen Leben Mecklenburgs ist beinahe jedes in seiner Art ein kleines Meisterstück realistischen Schaffens. — Ähnliches aber gilt von der Hand des Zeichners, welche uns die Illustrationen zu dem Buche geschaffen hat. Man kann hier meinen, daß wohl bisweilen eine andere Partie zur künstlerischen Gegenwärtigung hätte gewählt werden können, und der Eine und der Andre wird da und dort sich nach dem Autor ein andres Bild von den betreffenden Persönlichkeiten gemacht haben als das, welches hier sich vorstellt. Aber die Mehrzahl der Holzschnitte zeigt von einem vortrefflichen Verständniß des Gegenstandes, von gutem Studium der Landesart und des Volksthums Mecklenburgs, und vor allem das Bild Bräsig's ist so wohl getroffen, als ob der wackere Zacharias bei bester Beleuchtung dazu gefessen hätte. Wir empfehlen damit das Werk in seiner neuen Gestalt angelegentlich. Die Ausstattung in Druck und Papier — sonst nicht die starke Seite der Verlags-handlung — ist höchst elegant, sodaß das Buch auch nach dieser Seite hin mit Ehren den Weihnachtstisch eines wohlhabenden Hauses schmücken helfen kann.

Gleichfalls ein sehr anmuthiges Weihnachtsgeschenk wäre die neueste Arbeit des talentvollsten Schülers Ludwig Richters: die zwanzig Charakterzeichnungen, die Oskar Pletsch unter dem Titel: „Kleines Volk“ (Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin) soeben veröffentlicht hat. Wiederholt schon hat dieser feine Beobachter der Kinderwelt uns mit reizenden kleinen Galerien dieser Welt abgelauchter Bildchen beschenkt, aber während andere Künstler, die sich auf die Pflege einer Spezialität legten, sich meist bald erschöpften, sich wiederholten und stereotyp wurden, haben wir hier eine Kraft, die immer frisch erscheint und für jede Weihnachten wirklich Neues zu bieten im Stande ist. Neues und Erfreuliches; denn wie allerliebste ist wieder dieser ernste „Guck in die Welt“ von etwa sechs Monaten auf seinem Bettchen, und wie viel Humor liegt in diesem Hänschen „Schlechtgelaunt“ mit seinem großen dreieckigen Hut von Papier, seinem schmucken Jägerhorn und seinem Steckenpferd, wenn er klagt: „Und ich bin so sehr verdrießlich, weil ich so verdrießlich bin!“ Auch die übrigen Figuren und Gruppen, besonders „Verschämt“, „Neugierig“, „Es schmeckt nicht“, „Schmöker“ und „Sandmann“ sind in Physiognomie und Haltung charmante Abbildungen kindlicher Charaktertypen. Nur einmal begegnen wir der Wiederholung eines schon verwendeten Motivs: in „Biel Phantastie“, aber wenn wir die beiden Behaglichen, die sich hinter Stuhl und Platte mit Tabakspfeife und Stiefeln einlogirt haben, näher betrachten, sind wir auch dafür dankbar, und so sei denn das Ganze allen Freunden des „Kleinen Volks“ bestens empfohlen.

Unter den speciell für die Jugend bestimmten Erzeugnissen der diesjährigen Weihnachtsliteratur ist der „Illustrierte Handatlas zur Länder- und Völkerkunde“ (Leipzig, Brockhaus) zu empfehlen. Im Verein mit Heinrich Leutemann herausgegeben von Ehrenfried Ledder und Theodor Schade, hat sich das Werk bereits

in seiner ersten Ausgabe Anerkennung erworben. Jene Ausgabe war mehr für Unterrichtszwecke sowie zum Selbstunterricht bestimmt, während die jetzige billigere das Werk auch weitem Kreisen und besonders der reifern Jugend zugänglich macht. Die Aufgabe, welche sich die Herausgeber gestellt, bestand darin: Karte und Bild gegenseitig zu ergänzen und durch deren Vereinigung ein instructives Ganze zu schaffen, das gleichzeitig mannigfachste Anregung wie systematischen Unterrichtsstoff bietet. Durch 22 in Stahl gestochene Karten versinnlicht der „Illustrirte Handatlas“ die geographischen Umrisse der Erde und der einzelnen Ländergebiete, aber in mehr plastischer Weise, als dies durch die sonst übliche mathematische Kartenzeichnung geschieht, indem er die Gestaltungen der Erdoberfläche, die Erhebungen des Bodens gewissermaßen perspectivisch vor Augen stellt. Um der Betrachtung ferner zu Hilfe zu kommen, erscheinen die Meere und Binnenseen in blauem, die Steppen und Wüsten in bräunlichem, die Flachländer in grünem, durch lithographischen Farbendruck erzeugten Colorit, während sich die politischen Grenzen mit rothen Linien markiren. Jede dieser Karten ist von Illustrationen in Stahlstich (im Ganzen 243) umgeben, durch welche die Bewohner der betreffenden Gebiete, deren Typus, Tracht und sonst unterscheidende Eigenthümlichkeiten, die Hauptrepräsentanten der Thier- und Pflanzenwelt, merkwürdige Oberflächen- und Gebirgsformationen, wichtige Naturerscheinungen, die Kunstwerke der Architektur alter und neuer Zeit, in charakteristischen und malerischen Gruppen zur Anschauung gebracht werden. Ihre zweckentsprechende Auswahl erforderte demnach gewisse naturgeschichtliche Kenntnisse und aus der Lehrerpraxis hervorgegangene Erfahrungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. Die künstlerische Behandlung gründete sich, je nachdem der Stoff zu bearbeiten war, auf ganz freie Composition oder auf Anlehnung an die besten erreichbar gewesenen Vorlagen. Das Verständniß der Abbildungen und ihrer Beziehungen zu der betreffenden Karte wird durch deutliche Unterschriften vermittelt, so daß der Atlas für sich allein wie in Verbindung mit jedem Hand- und Lehrbuch der Geographie mit Nutzen gebraucht werden kann.

Von den neuen Romanen, die uns in den letzten Wochen zukamen, erhebt sich nur einer: „Gefahrvolle Wege“ von Georg Hiltl (Berlin, Th. Lemcke) einigermaßen über die gemeine Masse des Leihbibliothekensutters. Es ist ein historischer Roman aus der Zeit des vierzehnten Ludwig in der Manier von Dumas, der sich, wie es scheint — denn bis jetzt liegt nur der erste Band vor — vorzüglich mit der bekannten Giftmischerin Brinvilliers beschäftigt und auf einer ungewöhnlichen Belesenheit in der Memoirenliteratur damaliger Zeit fußt. — Die übrigen sind: „Lütt Hannes. Ein Seeroman von A. Schirmer (3 Bde. Leipzig, Grunow), der das Leben deutscher Schiffsleute und amerikanische Sitte und Weise bisweilen recht anziehend schildert; „Vitibuck“ von A. Katsch (3 Bde. Leipzig, Grunow), Haarsträubendes und Gefühlvolles von der Havel bis zum Niagara, von da bis zur Nema und dann noch einmal bis nach Canada, worauf es in den Alpen ruhiger und behaglicher wird; ferner „Die Söhne des Adels“ von Fr. Volkmar (Hannover, Rümpler), die Roman gewordene Unwahrscheinlichkeit, ebenfalls von Welttheil zu Welttheil sich ausbreitend, von dem heiligen Lande nach Aegypten und

von dort auf ein adeliges Schloß in Deutschland wandernd, voll schöner Intentionen, aber von schwacher Potenz trotz einer Unmasse abenteuerlichster Erfindungen.

Aus dem Herzen der Welt. Von H. Beta. 2 Bde. Leipzig, Grunow. Erzählungen und Skizzen aus dem londoner Leben und Verkehr, von denen die letzteren einiges recht Ansprechende enthalten. Interessant ist namentlich, was der Verfasser gegen das Ende hin über deutsches und englisches Geschäftswesen sagt.

Anno Neun und Dreizehn. Biographisches Gedenkblatt aus den deutschen Freiheitskämpfen von Robert Byr. Innsbruck. Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung. 1865.

Eine Biographie des k. k. Appellationsraths Anton Schneider, der in den Kämpfen der Boralberger und Tiroler mit den Bayern und Franzosen als Volksmann eine Rolle spielte. Das Buch tritt in der Form eines historischen Romans auf, ist aber (doch wohl nur in den Hauptzügen seiner Erzählung und der in ihm auftretenden Personen) „Geschichte ganz und gar“. Als solche wird es Freunden der Spezialhistorie der genannten Länder nicht unwillkommen sein; besser aber wäre jedenfalls gewesen, wenn der Verfasser das Ergebnis seiner Studien in die Gestalt gebracht hätte, in welcher es wirklich „ganz und gar Geschichte“ wäre. Bei der Form, die er beliebt hat, weiß man in der That nur, daß, aber nicht wieviel man Geschichte und wieviel man Erfindung vor sich hat, und zu einem Roman war der Gegenstand nicht angethan.

Neue Uebersetzungen: König Lear von William Shakespeare. Deutsch von Friedrich Bodenstedt (Berlin, Decker), die Einiges treuer als die schlegel-tieck'sche wiedergibt. — Dann „Die Belagerung von Korinth“, „Der Gefangene von Chillon“ und „Die Insel“ Lord Byron's, übertragen v. W. Schäffer, denen gegenüber wir den Verdeutschungen der betreffenden Dichtungen, die uns Bildmeißter geliefert, durchweg den Vorzug geben; Shakespeares König Lear, deutsch von W. Jordan, eine musterhafte Arbeit; Shakespeares Wintermärchen, deutsch von R. Simrock; Walter Scott's Fräulein vom See, deutsch von H. Viehoff; Moliere's „Tartüffe“, „Misanthrop“ und „Gelehrte Frauen“ von A. Laun; Homers Odyssee von F. W. Ehrenthal; ferner George Sands Ländliche Erzählungen (Der Teufelsumpf und Franz der Champi) von A. Cornelius; endlich Björnsons Bauernnovellen, aus dem Norwegischen übertragen von E. Lobedan. Letzere Werke gehören zu der „Bibliothek ausländischer Classiker“, welche im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen erscheint.

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von C. E. Albert in Leipzig.